

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 65 (1986)

Heft: 7-8

Artikel: Gedanken zur Abschaffung der Armee : Frieden schaffen ohne Waffen.
Teil 1

Autor: Meier, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frieden schaffen ohne Waffen (1. Teil)

Von Max Meier

«Und er wird Recht sprechen zwischen den Völkern und Weisung geben vielen Nationen; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spiesse zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.»

Prophet Jesaja, 2,4 vor 2700 Jahren

«Die Abschaffung der Armee wäre ein gewaltiger Akt der Vernunft»

Friedrich Dürrenmatt an seinem 65. Geburtstag

Vorbemerkung

Die Abschaffung der Armee real angepackt durch die «Gruppe Schweiz ohne Armee» (GSoA) durch eine Verfassungsinitiative, ist nicht nur bei traditionellen Friedensorganisationen, sondern auch in der SPS auf Unverständnis oder Skepsis gestossen. Die Forderung erscheint zu kühn, zu radikal, zu früh, zu weit weg von unserer politischen Realität.

Ich möchte nachweisen, dass die Armeeabschaffung höchst zeitgemäß ist. Wir sind seit 1917, dem provisorischen Sieg der ersten sozialistischen Revolution und seit 1945, dem definitiven Sieg der russischen Revolution in dem ungeheuer opfervollen 2. Weltkrieg und dem Sieg der sozialistischen Revolution 1949 in China in die Epoche eingetreten, da die 2700 Jahre alte Prophezeiung Jesajas verwirklicht werden kann.

Die Kriege sind vor ungefähr 5000 Jahren mit der Klassengesellschaft entstanden. Seit dem Sieg der sozialistischen Revolu-

tionen in Russland, Osteuropa, China, Korea, Cuba, Vietnam usw. geht der Untergang der letzten, der spätkapitalistischen Klassengesellschaft vor sich durch den schwierigen Aufbau der klassenlosen d.h. kriegsfreien Gesellschaft.

Das Bürgertum Westeuropas und Amerikas weiss um die welt-historische Wende. Aber man muss Marxist sein, um in dieser Wende nicht das Ende zu sehen. Nicht das Ende des Menschen, das Ende der Menschheit, sondern den Durchbruch zur klassenlosen Gesellschaft des Sozialismus, die keine Kriege mehr erzeugt und keine Kriege mehr braucht. Man muss Marxist sein wie Ernst Bloch, um durch die ungeheure Bedrohung hindurch den Sieg des «Prinzips Hoffnung» klar zu erkennen.

Im ersten Teil meiner Arbeit möchte ich daher das Theoriedefizit inbezug auf die marxistische Erklärung der Entstehung, der Ursachen und der Überwindung der Kriege etwas ausfüllen, bevor ich im zweiten Teil aufzeige, dass wir am Ende der 5000-jährigen Kriegsgeschichte stehen, dass der dritte Weltkrieg, ob atomar oder konventionell, nicht mehr geführt werden kann d.h. dass alle Voraussetzungen zur Abschaffung der Armeen in den höchstentwickelten Industriestaaten erfüllt sind.

Erster Teil

1. Die marxistische Lehre der Kriegsentstehung, der Ursachen und der Überwindung der Kriege

Die Jahrtausende umfassende Periode des Urkommunismus

kannte keine Kriege. Die materialistische Geschichtsauffassung hat nachgewiesen, dass der Krieg erst entstand mit dem Privateigentum und dem Staat, mit der Klassenspaltung und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die Klassenteilung ist entstanden aus der Arbeitsteilung, und diese aus dem Bestreben der Menschen, den Hunger zu überwinden und die Arbeitsqual zu vermindern oder auf andere abzuwälzen. Erst als die Egiebigkeit der menschlichen Arbeit gross genug war, begann man die Gefangenen aus den kriegerischen Zusammenstössen als Arbeitskräfte auf den Äckern zu verwenden. Die Sklaverei als Urform der Ausbeutung dauerte in allen Gesellschaften 2500–3000 Jahre. Aristoteles erklärte kurz: «Krieg ist die Kunst, Sklaven zu machen.» Plato hat in der «Politeia» schon klar die Aufstellung einer Heeresmacht aus den Bedürfnissen der herrschenden Gruppe, sich Luxus, Reichtum, Üppigkeit und Schwelgerei zu sichern, abgeleitet. «Der Staat kompliziert sich. Reichtum und Armut treten in Erscheinung, die innere Eintracht schwindet, der Staat spaltet sich in zwei feindliche Gruppen. Auch die kleinste Stadt ist tatsächlich in zwei geteilt: eine ist die Stadt der Armen, die andere der Reichen, die Krieg gegeneinander führen.»

Das Imperium Romanum war ein militärisches Räuberreich der Sklavenausbeuter, an dem exemplarisch die Notwendigkeit des Eroberungskrieges aus der inneren Ausbeutung der Mehrheit des eigenen Volkes erkannt werden konnte. Der Krieg war

für die herrschende Klasse die gewalttätige Fortsetzung und Form der Ausbeutung, des Raubes fremder Arbeit.

Aber die Klassenkämpfe der Sklavengesellschaft haben auch schon gezeigt, wie der Krieg überwunden werden könnte. Weil das Privateigentum am Boden Ursache der Ausbeutung war, und diese wieder die Ursache der Eroberungskriege, so konnte nur die Rückkehr zum Allgemeinbesitz des Bodens und zur gemeinschaftlichen Verteilung der Früchte der Arbeit den Krieg überwinden. Die Sehnsucht nach der Rückkehr zum urkomunistischen Gemeineigentum kommt bei vielen Schriftstellern der Antike und im Alten Testamente immer wieder zum Ausdruck.

Für den Untergang der antiken und feudalen Gesellschaftsordnung gibt es eine äusserst wichtige Gesetzmässigkeit, die heute von der bürgerlichen Geschichtswissenschaft genau so verheimlicht oder bestritten wird, wie sie die Richtigkeit der Ausbeutungs- und Kriegstheorie des Marxismus bestreitet:

1. Die Klassengesellschaft der Sklaverei, die 3500 Jahre dauernte und als unvergänglich galt, ging zugrunde an der ständig steigenden Zahl der Kriege, die für die Aufrechterhaltung der Ausbeutungsordnung nötig wurden. Die Kosten der Kriege wurden viel grösser als der Ertrag.

2. Die feudale Klassengesellschaft des Adels und der Fürsten, die 1300 Jahre andauerte, ging ebenfalls zugrunde, weil ihre Aufrechterhaltung im 17. und 18. Jahrhundert immer zahlreichere und kostspieligere Kriege nötig machte.

Beim Untergang der beiden Ausbeuter-Gesellschaftsordnungen war eine Gemeinsamkeit festzustellen: Die Produktivität der Bauernarbeit sank wegen des wachsenden Widerstandes der Ausgebeuteten immer mehr,

die Kriegs- und Luxusansprüche an die Produktion aber stiegen. Mit dem aus dem Volk herausgesetzten Mehrwert konnten die Kosten der Ausbeutungsherrschaft nicht mehr gedeckt werden.

2. Das aufsteigende Bürgertum wollte mit seiner Gesellschaftsordnung den Krieg überwinden

Die Denker der Aufklärung wie Rousseau, Voltaire, Kant, Lessing, Pestalozzi hatten die Zusammenhänge zwischen dem Privateigentum, der Ungleichheit der Klassen, der Ausbeutung und den Kriegen schon erstaunlich gut erfasst und waren alle erbitterte Kriegshasser. Immanuel Kant forderte die Abschaffung der stehenden Heere und republikanischen Verfassungen, die den Krieg unmöglich machen:

«Wenn die Beistimmung der Staatsbürger dazu erfordert wird, um zu beschliessen, ob Krieg sein solle oder nicht, so ist nichts natürlicher, als dass, da sie alle Drangsal des Krieges über sich selbst beschliessen müssten, . . . sie sich sehr bedenken werden, ein so schlimmes Spiel anzufangen.»

Dieselben Grundgedanken der Kriegsüberwindung durch die Einführung der Volksherrschaft verkündete der grosse Theoretiker des Liberalismus Benjamin Constant. Wenn das Volk herrscht, wenn die Mehrheit im Staate, und das sind alle Arbeitenden, die nie am Kriege reicher werden, das Bestimmungsrecht über Krieg oder Frieden erhält, so wird es künftig keine Kriege mehr geben. Demokratie und Krieg sind unvereinbar. Mit dieser verheissungsvollen Überzeugung begann das Bürgertum seinen Eintritt in die Weltgeschichte. An die Macht gekommen, hat es zwar die fürstlichen Heere überwunden, aber an ihre Stelle die Volksheere gesetzt. Mit dem

allgemeinen Stimm- und Wahlrecht, das nur bruchstückweise gewährt wurde, ist dem Volk aber die allgemeine Militärdienstpflicht auferlegt worden. Dennoch wurde das jahrhundertealte Krebsübel des Reislauens und der Söldnerie durch die neue Produktionsweise überwunden, denn in den Fabriken der Unternehmer fanden die Bauernsöhne, die früher ihre Muskelkraft als Krieger an die Fürsten verkaufen mussten, eine friedliche Existenz.

Die bürgerlichen Fabrikanten waren tief überzeugt, mit der industriellen Produktion und dem Freihandel Hunger und Armut der grossen Massen überwinden und damit die Wurzel aller Kriege beseitigen zu können. Aber die bürgerliche Klasse vermochte die kriegsüberwindenden Ideen der grossen Aufklärer nicht zu verwirklichen. Sehr schnell zeigte sich ihr Charakter als neue Ausbeuterklasse, die anstelle der feudalen Ausbeutung eine neue setzte. Weil die Ausbeutung blieb, blieb auch der Krieg.

Marx hat 1848 im «Kommunistischen Manifest» seine Bewunderung für die Fähigkeit der Industriebourgoisie ausgedrückt, nie dagewesene Produktivkräfte aus dem Boden zu stampfen. Er wertete daher die Kriege, die nötig waren, um den schnell gestiegenen Warenmassen alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, um die Kleinstaaterei zu überwinden und einen einzigen nationalen Absatzmarkt zu schaffen, als progressiv und kriegsüberwindend, denn die vielen Kriege, die früher zwischen den kleinen Fürsten- und Königreichen stattfanden, die Machtkriege zwischen den Handelsstädten würden innerhalb der vereinten Nationalstaaten für immer überwunden. Die Gesetzmässigkeit, dass sich mit steigender Produktivkraft der Arbeit, verbesserten Verkehrsverbindungen zwischen den Völ-

kern durch die schnellen Eisenbahnen und vermehrtem Handel der Fremdenhass und die Kriege abbauen liessen, setzten sich durch. Marx betonte in diesem Prozess der Befreiung der Menschen aus Hunger, Massenarmut und Kriegszwang, die entscheidende Rolle der unaufhörlichen Verbesserung der Produktivkräfte:

«In der Wirklichkeit trug sich die Sache natürlich so zu, dass die Menschen sich jedesmal so weit befreiten, als nicht ihr Ideal vom Menschen, sondern die existierenden Produktivkräfte ihnen vorschrieben und erlaubten. Allen bisherigen Befreiungen lagen indes beschränkte Produktivkräfte zugrunde.»

Adam Smith, der Begründer der klassischen bürgerlichen Wirtschaftstheorie hat in seinem Werk «Vom Reichtum der Nationen» nachgewiesen, dass jene Menschen, die durch Arbeit und Produktion ihren Lebensunterhalt sicher erwerben können, keinerlei Interesse am Krieg zeigten. Die grosse Masse der Bauern, der Handwerker, der industriellen Unternehmer sei völlig unkriegerisch. Schon der junge Marx zeigte auf, dass alle Raub- und Eroberungskriege von der kleinen Minderheit der herrschenden Ausbeuterklasse ausgelöst und geführt worden sind. Er hatte das «Kommunistische Manifest» mit der Feststellung begonnen, dass die bisherige Geschichte (die 5000–6000 Jahre der geschriebenen Geschichte) mit Klassenkämpfen von Ausbeutern und Ausgebeuteten, Unterdrückern und Unterdrückten ausgefüllt sei. Er unterschied also zwischen gerechten und ungerechten Kriegen. Die von den Ausbeuterklassen geführten Raub- und Eroberungskriege waren ungerecht, die Widerstandskriege gegen die Ausbeuter und Unterdrücker, die Sklaven- und Bauernaufstände aller Zeiten waren gerechte Kriege. In seiner ersten

epochemachenden Schrift stehen die genialen Sätze: «In dem Masse, wie die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgehoben wird, wird die Ausbeutung einer Nation durch die andere aufgehoben. Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern fällt die feindliche Stellung der Nationen untereinander.»

Die aufsteigende, kriegsüberwindende Phase des Industriellen Bürgertums, die etwa 1770 mit der industriellen Revolution begonnen hatte, ging nach 100 Jahren über in eine ganz neue Phase gehäufter Eroberungskriege: es begann die imperialistische Epoche. Noch 1848 galten die Sätze von Marx:

«Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel . . . Sie reisst auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, alle Nationen zwingt, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrundegehen wollen.»

Nur drei Jahrzehnte später trat in Afrika und Asien die wirkliche schwere Artillerie auf den Kriegsschiffen in Aktion, um sich Kolonien, Absatzmärkte, günstige Rohstoffe und ausbeutbare, billige Arbeitskräfte zu erobern. Weil die seefahrenden Nationen schon seit dem 16. Jahrhundert durch ihren Raubhandel mit fernen Erdteilen mehr Reichtümer akkumuliert hatten, traten sie früher als die andern in die Phase der Industrialisierung und des Imperialismus ein. Das waren England, Holland, aber auch Frankreich und Belgien. Deutschland war durch den 30-jährigen Krieg zurückgeworfen, seine Industrialisierung setzte fast ein halbes Jahrhundert später ein. Aber schon 1870 hatte es seinen Rück-

stand aufgeholt. Im Wettkampf um die Kolonien kam es zu spät. Während England und Frankreich in den Kolonien vorwiegend Eisenbahnen gebaut hatten, konnte sich die deutsche Schwerindustrie die unbedingt benötigte Produktionsausweitung zur Profitsicherung nur schaffen, indem sie vorwiegend Waffen, Kanonen und Kriegsschiffe herstellte. Darum wurde Deutschland aggressiv und kriegsauslösend.

1914 schlug der wütende Weltkonkurrenzkampf in den Weltwaffenkampf um die Neuverteilung der Kolonien um. Der 1. Weltkrieg hat die bürgerliche Demokratie in den hochentwickelten Industrieländern entlarvt: sie war trotz allgemeinem Stimm- und Wahlrecht, trotz Presse- und Versammlungsfreiheit, trotz Vereinsfreiheit für die sozialistischen Parteien eben nicht die Herrschaft des Volkes, der Mehrheit der Bauern, Arbeiter, Handwerker und Kleinhändler, sondern die Herrschaft der kleinen Minderheit der grossen Kapitalbesitzer, die allein das Entscheidungsrecht über Krieg und Frieden besass. Das Glaubensbekenntnis von Constant «Demokratie schliesst Krieg aus» war von der Marxschen Wahrheit «Ausbeutung, auch kapitalistische Ausbeutung bedeutet Krieg» widerlegt worden.

3. Die sozialistischen Parteien als mächtigste Kraft zur dauernden Überwindung der Kriege

Was in der Klassengesellschaft der Sklaverei, was in der ganzen Epoche der feudalen Ausbeutung fehlte, nämlich eine systematische und organisierte Vereinigung der Ausgebeuteten zum Widerstandskampf, erfolgte in der kapitalistischen Ausbeutungsgesellschaft nach den ersten fünf Jahrzehnten ihres Bestehens: die Organisation von

Gewerkschaften und Arbeiterparteien.

«Das Kapital» lieferte den Ausgebeuteten die geistige Kampfwaffe gegen Ausbeutung und Krieg, für die Lösung der «sozialen Frage» und der «Friedensfrage», die unlösbar zusammenhängen.

Karl Marx hatte in seiner Analyse die gesetzmässige Akkumulations- und Expansionstendenz des Kapitals aufgezeigt. Die unvermeidlichen Wirtschaftskrisen und der Wille der Industriebesitzer, sie durch Eroberung neuer Absatzmärkte und Ausbeutungsgebiete zu lösen, mussten zwangsläufig zu Kriegen führen. Der bürgerliche Kulturkritiker F. Müller-Lier hob in seinem Buch «Der Sinn des Lebens» noch 1910 die kriegsüberwindende Tendenz des Kapitalismus hervor: «Nachdem wir die Dampfkraft in unseren Dienst gestellt haben, nachdem der Kapitalismus eine Organisation von fast übermenschlicher Energie und Leistungsfähigkeit geschaffen hat, ist die Arbeit so sehr in den Vordergrund alles menschlichen Interesses getreten, dass der Kriegsstaat in den Arbeitsstaat übergegangen ist.» Die Tatsache des Rüstungswettlaufs entschuldigte er damit, die modernen Heere seien nur noch dazu da, Krieg zu verhüten.

Friedrich Engels hingegen, schrieb schon 1887: «Und endlich ist kein anderer Krieg für Preussen-Deutschland mehr möglich als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie gehahnten Ausdehnung und Heftigkeit. 8-10 Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen . . . die Verwüstungen des 30-jährigen Krieges, zusammengedrängt auf 3-4 Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet, Hungersnot, Seuchen; Zusammenbruch der alten Staaten derart, dass die Kronen zu Dutzenden über das Strassenpflaster rollen . . . Nur ein Resultat absolut sicher: die

allgemeine Erschöpfung und die Herstellung der Bedingungen des schliesslichen Sieges der Arbeiterklasse.»

Es waren dann 70 Millionen Soldaten, die sich in den vier Jahren für das Grosskapital abschlachten mussten, 10 Millionen war die Zahl der Toten.

Die II. Internationale der sozialistischen Parteien hatte sich seit 1889 dem bürgerlichen Militarismus entgegengestemmt und von den gewählten Parlamentariern verlangt, gegen die Militärbudgets und gegen die Rüstungskredite zu stimmen. Sie sahen die Ursachen für den Rüstungswettlauf im Wettkampf um Kolonien, Absatzmärkte und Rohstoffgebiete, im Zwang zur gewalttätigen Profitrealisierung. Der französische Sozialistenführer Jean Jaurès brachte diese Analyse auf die Kurzformel: «Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Gewitterwolke den Blitz.» Etwa hunderttausend Sozialisten in ganz Europa opfereten ihre Freizeit, ihre Freiheit, ihre Gesundheit im Aufklärungskampf gegen die Ausbeutung, und gegen den drohenden Krieg. Sie waren die grösste soziale Freiheitsbewegung und zugleich die mächtigste Friedensbewegung aller Zeiten.

1905 hatte der russisch-japanische Krieg die Revolution erzeugt. Der Sozialisten-Kongress zu Basel 1912 stellte fest: «Die Furcht der herrschenden Klasse vor einer proletarischen Revolution im Gefolge eines Weltkrieges hat sich als wesentliche Bürgschaft des Weltfriedens erwiesen.» Auf den letzten drei Kongressen wurde immer dieselbe Resolution angenommen: «Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, sind die sozialistischen Parteien verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes

auszunützen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.»

4. Die Kriegsüberwindung durch die Revolution scheiterte in den hochentwickelten Industriestaaten

Der theoretisch führende Kopf der II. Internationale Karl Kautsky hatte 1908 geschrieben: «Der Kapitalismus von heute fürchtet den Krieg, weil er weiß, nach dem Kriege werde es Revolution geben. Es ist die Sicherheit der Revolution, welche die Ausbeuterklassen Europas davon abschrecken wird, in einen Kampf einzutreten, welcher der Tod des Kapitalismus selbst sein würde.»

Das erwies sich leider als gewaltige Überschätzung der Sozialisten: Beim Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 versagten alle sozialistischen Parteien in der Kriegsverhinderung. Der Generalstreik wurde nirgendswo ausgerufen. Der Nationalismus und Kriegspatriotismus des Bürgertums überschwemmte wie eine Sturzflut die Hirne und Herzen nicht nur der Mehrheit der Arbeiter, sondern auch der Sozialistenführer. Aber Engels Vorhersage, dass der Weltkrieg die Bedingungen zur Machtergreifung schaffe, war richtig. Nach drei Jahren furchterlichen Kriegswütens war die russische sozialistische Partei imstande, die sozialistische Revolution durchzuführen und die politische Macht an sich zu reissen. Nach viereinhalb Jahren Kriegsleiden waren die Voraussetzungen für die Revolution auch in Deutschland günstig. Aber das deutsche Bürgertum war trotz der Kriegsniederlage stärker als das russische und vermochte die einsetzende Revolution zu verhindern.

Der Sieg der Revolution im industriell rückständigsten Land und der Sieg der Konterrevolu-

tion im höchstentwickelten Land mit der stärksten sozialistischen Partei widersprach allen marxistischen Prognosen. Immer war man von der Annahme ausgegangen, die sozialistische Revolution werde in den höchstentwickelten Industrieländern zuerst siegen. Aber in England und Frankreich, den «Siegerstaaten» des 1. Weltkriegs kam es auch nicht ansatzweise zu Versuchen, die Revolution durchzuführen.

Im Manifest der revolutionären Sozialisten an der Konferenz in Zimmerwald 1915 war die Schuld am 1. Weltkrieg der herrschenden Kapitalistenklasse zugewiesen und daraus gefolgert worden: «Nur ein wirksames Mittel gibt es, um Kriege in Zukunft zu verhindern: die Eroberung der politischen Macht und die Abschaffung des kapitalistischen Eigentums durch die arbeitenden Klassen. Der dauerhafte Frieden wird erst die Frucht des siegreichen Sozialismus sein.»

Aber wie konnte der Sozialismus siegen? Über diese Kernfrage kam es zur folgenschweren Spaltung der Arbeiterparteien. Bereits um 1880 eröffnete Eduard Bernstein die Attacke auf die klassische marxistische Vorstellung der Machtergreifung durch den bewaffneten Aufstand, die gewaltsame Revolution. 1895 gestand Friedrich Engels ohne Umschweife zu, die Zeit der Barrikadenkämpfe sei endgültig vorbei, wollte aber die sozialdemokratischen Wahlerfolge nur als Gradmesser der politischen Reife der Arbeiterklasse und nicht als den einzigen realen Weg zum Sieg gelten lassen. Kautsky widerlegte noch 1910 in seiner Schrift «Der Weg zur Macht» den Revisionismus und Reformismus, er hielt an der Revolution fest. Aber die Realität sah anders aus. Von etwa 1880 an gewöhnten sich die Führer, die Mitglieder und besonders die Parlamentsvertreter der Arbei-

terparteien an die legalen, erträglichen demokratischen Kampfbedingungen und glaubten immer fester an den friedlich-parlamentarischen Weg zur Macht mit dem Stimmzettel. Führer und Funktionäre, meist fest angestellt und besser bezahlt als die Fabrikarbeiter, waren auf die Kriegsbedingungen nicht vorbereitet und nicht willens, den bewaffneten Aufstand zu denken und vorzubereiten und ihr Leben dabei einzusetzen, auch nach vier Jahren des entsetzlichen Blutvergiessens nicht. Es waren die Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie, die allgemeine Schulpflicht und die Pressefreiheit, die es dem Bürgertum ermöglichen, die Köpfe der Proletarier mit militärisch-nationalistischem Bewusstsein zu füllen und sie für die Revolution unfähig zu machen. Der Kampf um die Finanzierung und Verbreitung der sozialistischen Zeitungen, Broschüren und Flugblätter erwies sich als ein aussichtsloses Anrennen gegen diese geistige Beherrschung der Arbeiterklasse durch das Bürgertum. Darum konnte der Krieg nicht verhindert werden.

Im zaristischen Russland gab es die legalen, erträglichen Arbeitsbedingungen für die Arbeiterführer und Parlamentarier nicht. Da hatte es keine Aufklärung, keine bürgerliche Revolution, keine Demokratie gegeben. Da herrschten für die sozialistische Partei harte, unmenschliche Kampfbedingungen, Polizeiterror, Illegalität, Kerker und Verbannung. Darum schuf Lenin die «Partei neuen Typs», die Kaderpartei aus gestählten, opferbereiten Berufsrevolutionären, die nicht vor dem bewaffneten Aufstand zurückgeschreckten. Darum siegte die Revolution.

Der Sieg der sozialistischen Revolution in Russland und ihr Ausbleiben in England, Frank-

reich, Italien und Deutschland hatten ungeheuerliche Folgen:

1. Die verhinderte Revolution in Deutschland erzeugte den 2. Weltkrieg, weil der weiterbestehende Kapitalismus die schrecklichste Wirtschaftskrise hervorbrachte. Das Großbürgertum überwand sie mit der Vernichtung der Friedenskräfte (SPD, KPD und Gewerkschaften), also mit dem Faschismus, der Aufrüstung und dem Krieg.

2. Der 2. Weltkrieg endete mit dem endgültigen Sieg der sozialistischen Revolution in Russland, mit der Beseitigung der kapitalistischen Klassen- und Kriegsgesellschaft in weiteren 12 Ländern Ost- und Mitteleuropas und 1949 mit der Vernichtung der Ausbeutungs- und Kriegsgesellschaft in China. Das ist die Garantie für den künftigen Weltsieg der kriegsüberwindenden Gesellschaftsordnung.

3. Der 2. Weltkrieg endete aber auch mit dem Sieg der USA, der stärksten Industrie- und Militärmacht der Welt. Durch ihr militärisches Eingreifen in Westeuropa hat sie sehr wenig beigetragen zur Vernichtung der faschistischen Kriegsmaschine Hitlers, aber den Kapitalismus in Westeuropa gerettet und den Sozialismus westeuropäischer Art zum zweitenmal verhindert. Ohne die amerikanische Besetzung Deutschlands, Frankreichs, Italiens, indirekt Englands wären die sozialistisch-kommunistischen Parteien dieser Länder imstande gewesen, das durch Faschismus und Krieg total korrumptierte Bürgertum zu entmachten und den Sozialismus zu verwirklichen.

4. Das herrschende Großbürgertum hat im 2. Weltkrieg mit der Schaffung der Atombombe die technisch-wissenschaftlichen Bedingungen geschaffen,

die einen dritten Weltkrieg unmöglich machen.

5. Die seither erfolgte phantastische Steigerung der Produktivkräfte durch die wissenschaftlich-technische Revolution hat alle materiellen Bedingungen ge-

schaffen für eine Welt ohne Hunger, ohne Massenarmut, ohne Krieg.

In der zweiten Folge untersuche ich die Frage, ob nach marxistischer Kriegstheorie die kapitalistische Produktionsweise, die ohne permanente Rüstungsver-

geudung nicht mehr funktionieren kann, zuerst beseitigt werden muss, oder ob angesichts der atomaren Vernichtungsmöglichkeit der Menschheit die endgültige Überwindung des Krieges schon möglich ist ohne weltweiten Sieg des Sozialismus.

Gegendarstellung

In der «Profil/Rote Revue» vom April/Mai No. 4 1986 hat Oswald Sigg unter dem Titel «Der Fadenkreuz-Journalismus» folgende falsche Behauptungen verbreitet:

1. BLICK habe die rechtswidrigen Lastwagenblockaden unterstützt.

Tatsache ist, dass BLICK zwar über die Blockaden berichtet, diese aber nie unterstützt hat. Die Behörden sind auch nie gegen BLICK wegen Unterstützung rechtswidriger Aktionen vorgegangen.

2. BLICK habe Geschichten, in denen Zöllner Vignetten-Sünder wie Schwerverbrecher behandeln, frei erfunden.

Tatsache ist, dass BLICK in einem Fall, am 25. März 1985 unter dem Titel «Schikanen mit der Vignette: So vertreibt die Schweiz ihre besten Freunde!» über ein solches Vorkommnis berichtete. Es ging darum, dass der Automobil Club der Schweiz beim damaligen Bundespräsidenten Kurt Furgler gegen die schlechte Behandlung ausländischer Vignettensünder durch den Schweizer Zoll protestierte und dies als schädlich für die Interessen des Landes, das Millionen für die Fremdenverkehrswerbung ausgibt, bezeich-

nete. Auslöser des ACS-Protests war der Fall des in seiner Heimat hochgeachteten holländischen Arztes Dr. Pieter Kleinepier (60), der am Basler Zoll nach eigener Aussage «wie ein Schwerverbrecher» behandelt wurde, weil er die Vignette bloss mit Klebestreifen befestigt hatte. BLICK gab die Aussagen des Arztes wider und später auch das Ergebnis einer Untersuchung, die der Zoll führte und in der den Zöllnern ein korrektes Verhalten bescheinigt wurde. Dr. Kleinepier hielt aber auch dann noch an seinen Anschuldigungen fest. BLICK bezweifelte, dass Untersuchungen in eigener Sache (wie diejenige der Oberzolldirektion) in jedem Fall Ernst genommen werden könnten.

3. BLICK manipuliere Leserstimmen und publiziere auch mal eine fingierte Stimme.

Tatsache ist, dass BLICK keine Leserstimmen manipuliert oder fälscht. Er hätte das auch nicht nötig: Hunderte von Leserbrieffen, die sich im Zusammenhang mit der Heizöl-Steuer oder der UNO-Abstimmung kritisch mit Bundesrat Stich befassen, konnten infolge Platzmangels nicht veröffentlicht werden. Sie stehen zwecks Einsicht zur Verfügung.

4. Anlässlich des MUBA-Besuches sei Bundesrat Stich, der von der Polizei behütet wur-

de, als Politiker beschrieben worden, den die Polizei gewissermassen vor dem eigenen Volk beschützen müsse.

Tatsache ist, dass BLICK das überhaupt nie behauptet hat. Wie andere Zeitungen auch (z.B. Frontseite Tages-Anzeiger, Basler Zeitung) hat BLICK überaus ungewöhnliche Bilder publiziert, die Bundesrat Stich inmitten eines rund 20 Mann umfassenden Polizeitrupps zeigen und dazu auch Erklärungen der Polizei wiedergegeben, dazu noch Hinweise, dass beim vorjährigen MUBA-Besuch von Bundesrätin Kopp solche Schutzmassnahmen nicht nötig waren.

Peter Übersax
BLICK-Chefredaktor

Laut Artikel 28g ZGB haben alle, die sich durch eine Veröffentlichung in Presse, Radio und Fernsehen in ihrer Persönlichkeit unmittelbar betroffen fühlen, Anspruch auf eine Gegendarstellung. Der Anspruch gibt den betroffenen Gelegenheit zu einer knappen, sachbezogenen Wiedergabe ihres Standpunktes. Die Frage, welche Version die richtige ist, bleibt offen.